

Der 36 Meter lange und nur 6 Meter breite Zugang zum Ziegeltore wurde nach dem Ziegelwalde hin durch eine 3,4 Meter hohe Mauer, nach dem Königswalde zu durch das 1776 erbaute Accisbau und das Torbüterhaus begrenzt und durch ein Gattertor, das in vorspringenden Torpfeilern stand, im Norden abgeschlossen. Ein Durchgang zwischen den beiden Torhäusern und eine Pforte in der gegenüberstehenden Mauer führten zu den Wällen hinauf. Diese Ausmaße lassen erkennen, wie schwierig der Fahrverkehr am Ziegeltore war. Deshalb erhoben auch 27 Geschirrbäder der Stadt, unter denen wir bekannte Namen wie Dotzic, Niemand Bläsche, Riehrth, Pfennigwert, Jädel, Lehmann, Bieschana, Schröder usw. finden, beim Rate Einspruch gegen die Erhaltung des Ziegeltores und der beiden anderen Tore, wo die Verbätschüsse ähnlich lagen, indem sie betonten, daß „Zubricke die schwierige Durchfahrt durch die Stadt zu vermeiden suchten, was mit bedeutenden Nachteilen für die Stadt und Bürgerschaft verbunden sei“ und erbaten sich, den Schutt unentbehrlich abschaffen, wodurch sich die Kosten des Abbruches noch vermindern würden. So wurde denn in der Zeit vom 23. März bis 19. Juni 1825 das Ziegeltor abgebrochen und mit dem Bauschutt die 100 Meter entfernte Ziegelofüße auszufüllen begonnen. Erst 1856 wurde ihre Buschützung beendet und dann auf den gewonnenen Platz der Viehmarkt und die Reitbahn für die Offiziere der Garnison verlegt. Der die Mittschiffswand bildende Teil des Turmes blieb zunächst stehen, mußte aber auch abgetragen werden, da er sich gegen den Wallgraben hin senkte (Bl. 52). Von der Grenzmauer blieb nur der untere Teil in Höhe von 1 Meter stehen und erhielt einen Spaliersaum. An die Stelle des Gattertores trat 1848 ein Schlagbaum. 1852 versteckte man die Torpfeiler (Vit. T



Neuer Reichentor nach Schreiber.
Aus „Bau- und Kunstdenkmalen“ von C. Gurlitt.
Bild 21.

119.) Das Accisbau ging 1857 in Privatbesitz über, wurde 1860 von der Stadt angekauft und samt dem Torbüterhaus endlich abgebrochen, um den Zugang zur Stadt völlig freizulegen.

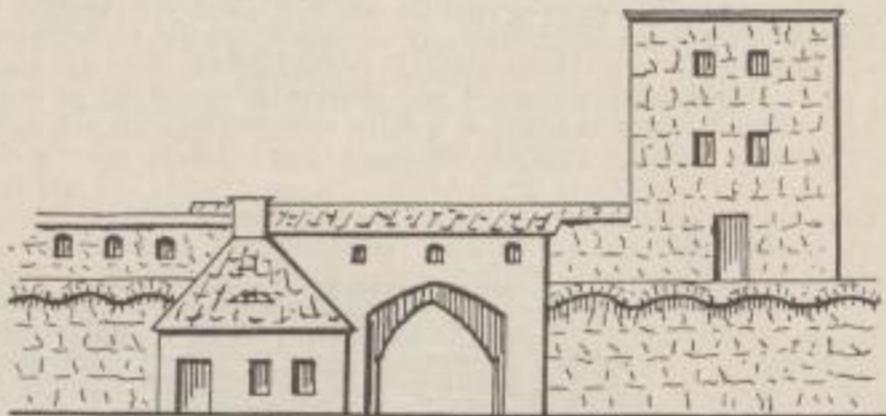
Im Albertischen Garten zwischen Ziegeltor und Reichentor stand eine zwar dachlose, aber sonst baulich gut erhaltene Bastei. Von der Kammereiverwaltung war vorgeschlagen worden, daß diese Bastei als „Denkmal der alten Festung“ erhalten werden möge (Vit. T 1822 Bl. 54), doch entschied sich der Stadtrat für ihren Abbruch, der dann auch am 23. Februar 1832 erfolgte (Bl. 56). Eine zweite Bastei stand im Lehmanschen Garten etwa 15 Meter nördlich des Neueren Reichentores.

Das Neueren Reichentor.

In den Matsalten (Step. V. II. A. F. 4 Bl. 70 und Vit. T Bl. 86, 1826) finden wir Aufsichts- und Grundrisszeichnungen des Neueren Reichentores eingehetet, die, bisher unveröffentlicht, es ermöglichen, uns das jetzt abgetragene Befestigungswerk vorzustellen.

Näheren wir uns vom Holzmarkt her, so liegen wir dort, wo jetzt das Hauboldische Fleischereiarundthaus an der Stelle des ehemals Pfuschen Hauses steht, eine Mauer quer über die Straße gezogen, in der sich ein 3,96 Meter hohes und 3,53 Meter breites, in Granit gewölbtes Spitzbogentor befindet, das mittels eichener Torflügel geschlossen werden kann. Die Mauer selbst bildet die Fortsetzung der Vorstadtmauer, hat aber an dieser Stelle eine Höhe von 7,4 Metern und eine Stärke von 3,7 Metern (Bl. 51). Das Rumpelgässchen (V. II. A. d. 91 Bl. 8), das, wie wir bereits wissen, an der Vorstadtmauer entlang läuft, trennt sie von dem Pfuschen Hause. Unweit des Tores nach dem Lauenwalde zu wird der vierstöckige Torturm sichtbar. Er ist aus rohen Bruchsteinen in einer Höhe von ungefähr 13 Metern, einer Breite von 7,35 Metern und einer Tiefe von 6 Metern errichtet, jetzt dachlos, doch trug er nach dem Schreiberischen Stadtplane früher ein spitzes Ziegeltdach. Er macht einen ruinösen Eindruck, ebenso wie die zur Linken sichtbare, unsfern des Tores im Lehmanschen Garten stehende Bastei. Mit Ziegeln gemauerte Traubögen in Torhöhe deuten auf einen Wehrgang hin, der wahrscheinlich bei

der Lehmanschen Bastei begann und sich bis zum Torturme und noch ein Stück darüber hinaus fortsetzte. Die 3 Schiechlukken und die schräge Verdachung über dem Tor zeigen uns, daß der Wehrgang innerhalb der Tortmauer noch vorhanden war. Da eine Treppe auf den Turm nirgends angedeutet wird, die Turmtür aber auf den Wehrgang führt, darf wohl angenommen werden, daß der Zugang zum Turm von der Lehmanschen Bastei aus über den Wehrgang erfolgte. An die Nordseite des Tores seien wir spätwinklig an die Mauer, jedoch mit der Seitenseite nach dem Holzmarkte, das Accisehaus angebaut (siehe 1755). Durch ein



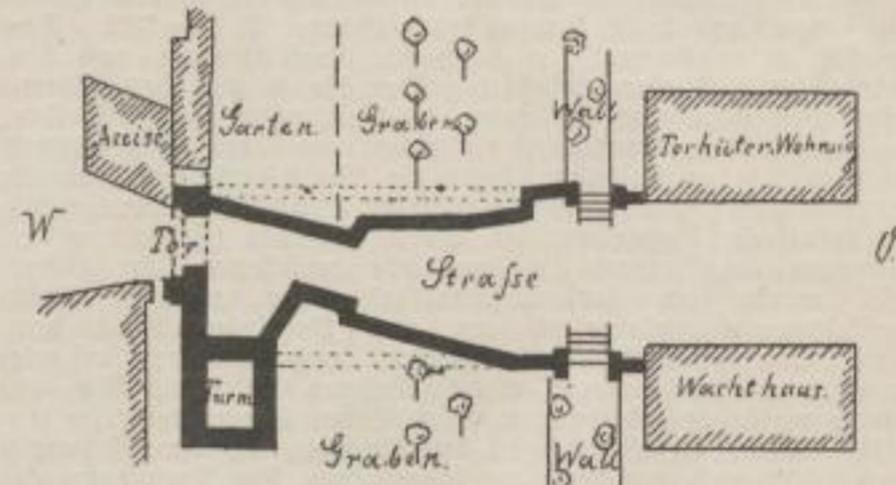
Äußeres Reichentor zu Westen.
Step. VII. A. T. 4.

Bild 22.

Pfortchen in der Mauer konnte der Einnehmer zu seinem nach dem Wallgraben abfallenden Gärten gelangen.

Durchscheiten wir den 3,7 Meter tiefen Torbogen, so kommen wir auf den von 7 Meter hohen Mauern eingeschlossenen Zubehörswinkel, an den links die Torbüterwohnung, rechts das Wacht-haus angebaut sind, und die weiterhin nach Osten zu in zwei Rondells endigen (Vit. T 120), die, in den Wallarabien achtend, die Pfeiler eines Torbogens tragen, der durch ein starkes Gattertor geschlossen werden kann (vergl. Schreiberischen Plan), vor dem sich noch ein Schlagbaum befindet. In dem Teile der Durchfahrt zwischen dem eigentlichen Tore und den Treppenaufstiegen zu den Wällen zeigen die Mauern beidseitig merkwürdige Verzweigungen und Richtungsänderungen, wodurch der Fahrverkehr aufs äußerste eingeengt und erschwert wurde.

Die fortwährenden Klagen über die Behinderung des Verkehrs verdichteten sich endlich in den Eingaben des Kammereiverwalters Postel an den Rat auf Bl. 31 und 65. Er schreibt, daß Neueren Reichentor sei unter allen Toren am meisten beeinträchtigt und habe doch den meisten Verkehr, besonders an Wochen-, Jahr-, Wollmarkttagen und zu Weihnachten (T 37). Durch Anhalten der



Äußeres Reichentor. Step. VII. A. T. 70.

Bild 23.

Karien, Drach- und sonstigen Wagen beim Besitzen an der Einnahme und Erledigung des Stadtzolls werde der Verkehr gehindert. Der Nebelstand, daß die Torbögen zu niedrig seien, zeigte sich dann deutlich, wenn die mit 8 bis 8 Pferden bespannten Woll- und anderen Drachtwagen dieses Tor passieren wollten und mehrere Stunden darin stecken blieben. Auch an den durch die hohen Seitenmauern, die über den Wallgraben führen, beeinträchtigten Stellen blieben die Drachtwagen oft hängen. Am 15. Oktober 1825 habe ein von Löbau kommender, mit Wolle beladener Wagen erst nach dreistündigem, vergeblichem Arbeiten, wobei man sogar das Straßenpflaster aufgerissen und 12 Pferde vorgelegt habe